

Griechenland.

Beisehung König Georgs von Griechenland. Die Trauerfeierlichkeit für König Georg gab der Stadt Athen vom frühen Morgen an das Gepräge. Eine dicke Menge füllte den Platz vor der Kathedrale und den Weg des Trauerzuges. Um acht Uhr rückten Truppen in Spalier an. Die Trauerversammlung füllte die Kathedrale. Neben König Konstantin waren alle Mitglieder der königlichen Familie, sowie die fremden Fürstlichkeiten, darunter die Prinzen Heinrich und Joachim von Preußen, sowie Prinz Ernst August, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, erschienen. Unter den Vertretern der fremden Höfe befand sich der sächsische Oberhofmeister Graf Rex, der im Namen des Königs und des Kronprinzen Kränze niederlegte. Um zehn Uhr begann die kirchliche Trauerfeier, wobei die Erzbischöfe des Königreichs amtierten. Nach dem Schlusse bildete sich der Trauerzug aus dem Platz vor der Kathedrale und in der Hermesstraße bis zum Verfassungspfad, voran Abordnungen des Heeres, dann die hohe Geistlichkeit aus allen griechischen Gebieten, die Dekorationen des Königs und die Fahnen der Regimenter vor der Lafette, die den Sarg des Königs trug und von Matrosen gezogen wurde und von den Flügeladjutanten und Gazonen umgeben war, dahinter des Königs Schlachtross. Dem Sarge folgten König Konstantin mit seinen Söhnen, die fremden Fürstlichkeiten und Abgesandten der Souveräne, sodann in Wagen die Königinwitwe und die Prinzessinnen. Hinter der Geistlichkeit, den Ministern, den Kammerpräsidenten, dem diplomatischen Korps, sowie den Vertretern der fremden Monarchen und der Städte schlossen Truppen den Zug, der sich zum Larissabahnhof bewegte, wo der Sarg von den Prinzen in einen Wagen getragen wurde. Artillerie und die fremden Kriegsschiffe feuerten einen Trauersalut von 101 Schuss. Morgen finden Trauerfeierlichkeiten im ganzen Königreiche statt.

Verträge und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 3. April. Der Landesauschuß des deutschen Flottenvereins will in der Zeit vom 15. bis 21. Juni d. J. von Leipzig nach Hamburg-Riel-Kopenhagen-Berlin eine Sonderfahrt veranstalten. Da nur 250 Anmeldungen angenommen werden, so wollen sich Teilnehmer sofort bei dem Vorstande der hiesigen Ortsgruppe — Herrn Bürgermeist. Hesse — melden. An dieser Stelle ist auch das nähere Programm einzusehen.

Dresden, 2. April. Die Bevölkerungsbeziehung Sachsens innerhalb der letzten hundert Jahre zeigt eine höchst bemerkenswerte auffällige Linie. Im Jahre 1816 betrug Sachsens Einwohnerzahl nach der Teilung des Landes insgesamt 1.182.744 Köpfe. Im Jahre 1837, beim Regierungsantritt des Königs Friedrich August II., zählte Sachsen 1.652.114 Einwohner, im Jahre 1855, ein Jahr nach dem Regierungsantritt des Königs Anton, 2.039.176 Einwohner. Im Jahre 1875, im zweiten Jahre der Thronbesteigung des Königs Albert, ergab die Zählung 2.760.586 Einwohner. Seitdem ist die Bevölkerung bis 1880 auf 2.972.805, bis 1890 auf 3.502.684, bis 1900 auf 4.202.216 und bis 1910, der letzten Volkszählung, auf 4.802.485 Einwohner, also in den letzten 55 Jahren auf das Doppelte gewachsen. Ramen 1900 gegen 271 Einwohner auf einen Quadratkilometer Land, so waren es 1905 301 und 1910 320 Einwohner. Das ist die dichteste Besiedelung, die ein Staat in Deutschland aufzuweisen hat, wenn man von den kleinen Gebieten der volkreichen Danzabüste abläßt.

Leipzig, 1. April. Auf der Hauptlinie des Bayerischen Vahnhofes in Leipzig nach Riegersch entgleisten am Montag Abend 10 Uhr auf der Station Köpplitz-Rötha beim Rangieren zwei leere Güterwagen, so daß beide Hauptgleise der Leipzig-Hofer Linie längere Zeit unversehr blieben. Der Verkehr wurde auf einem dritten Gleise aufrechterhalten. Die Abendzüge hatten daher auf dieser Strecke sämtlich einige Verspätung, wodurch das unzutreffende Gerücht von einem Eisenbahnunfall entstand. Es ist niemand zu Schaden gekommen.

Blauen, 2. April. Die Stadtverordneten gaben in ihrer letzten Sitzung die Zustimmung zur Errichtung staatlicher Kraftwagenlinien auf den Strecken 1. Blauen-Falkenstein-Rodewisch-Eibenstock, 2. Reichenbach-Rodewisch, und 3. Blauen-Deßnitz. Allerdings wurden verschiedene Bedenken geltend gemacht, und vor allem wurde gefordert, daß der aufgestellte Fahrplan geändert und eine schnellere Verbindung angestrebt werde. Weiter wurde bemerkt, daß in Auerbach keine Haltestelle errichten soll, und anheimgegeben, daß die Regierung der Stadt Auerbach gegenüber mehr Entgegenkommen zeige, und in gleicher Sitzung wurde der Ausgestaltung der Ortskrankenkasse zu einer allgemeinen Krankenkasse Zustimmung erteilt.

Falkenstein, 1. April. Die vom Ministerium des Innern in Aussicht genommene Kraftwagenlinie Blauen-Falkenstein-Eibenstock war an die Erfüllung einiger Garantien seitens der an der Linie liegenden Gemeinden geknüpft. Unsere Stadt hat an diese Garantien, welche sie übernehmen wollte, einige Bedingungen geknüpft. Diese Bedingungen wurden aber vom Ministerium nicht anerkannt, weshalb die städtische Vertretung jetzt diese Bedingungen wieder fallen gelassen hat.

Morgenröthe, 2. April. Ein sehr bedauerlicher Vorfall ereignete sich am Montag in unserem Ort. Gegen Abend wurde der sechs Jahre alte Sohn eines hiesigen Drechselmeisters ertrunken aus dem sogenannten oberen Hüttenteich herausgezogen. Die Wiederbelebungsbemühungen waren erfolglos. Das Kind hat jedenfalls am Teich gespielt und ist dabei hineingefallen. Es ist festgestellt worden, daß es ungefähr zwei Stunden schon im Wasser gelegen hat und vom Herzschlag gerührt worden ist.

Deutscher Reichstag.

130. Sitzung vom 2. April, 2 Uhr.

Am Bundesratsstische: Niemand. Zu Beginn der Sitzung fand Präsident Kämpf, der sich sonst im Allgemeinen eines ziemlich trockenen Tones besleißigt, bei

Begrüßung der aus den Ferien zurückgekehrten Abgeordneten recht warme Töne, als er der großen Aufgabe gedachte, die der Arbeit des Hauses harren, dann gedachte er der toten Fürsten, des Herrn von Reuß, und des Königs von Griechenland und es wurde bemerkt, daß hierbei auch die Sozialdemokraten den Nachruf stehend anbrachten. Dann begann vor ziemlich leerem Hause unter Abwesenheit der Regierung die Beratung des fortschrittlichen Antrages, welcher die Errichtung und Erweiterung von Fideikommissen verboten wissen will. Ausführlich begründet wurde der Vorschlag vom Abgeordneten Gothein, der aus den Fideikommissen eine Gefahr für die Kleinbäuerlichen Besitzungen, wie für die innere Kolonisation überhaupt herleiten will. Rationalliberale und Sozialdemokraten sprachen sich für den Vorschlag aus, während Zentrum und Rechte sich ablehnend verhielten.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Katholikensache.)

4. April, 1813. An der Elbe drängten die beiderseitigen Truppenbewegungen zu einem Zusammenstoß. Vorkrieg entging an diesem Tage durch schnellen Rückzug dem Ueberfall des Vizekönigs, während die Truppen Bülow's und Wittgenstein's zur Vereinigung mit Borstell heranrückten. Eugen stand bei Wittenberg. Am Abend dieses Tages war Wittgenstein selbst bereits in Berlin, entschlossen, am übernächsten Tage den Feind anzugreifen. In Bremen ließ der Blumensch Bandamme alle am Aufstand beteiligten Personen verhaften; sie wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und entweder zum Tode oder zu Gefängnis verurteilt oder auf die Galeeren geschickt. Die Dörfer Lilienthal und Holzdorf wurden niedergebrannt. So hauste dieser Fremde in deutschen Landen als das, was er war und von dem ihn keine noch so ausgeklügelten Beschönigungen rein waschen können: als Nordbrenner. Sein Mandat als solcher hatte ihm der französische Senat, der alles tat, was Napoleon wollte, durch ein Gesetz von diesem Tage bestätigt, nach welchem der Bezirk der 32. Militärdivision als außerhalb der Befreiung stehend erklärt wurde. Diese Division umfaßte nämlich das nordwestliche Land, das sich der ununterbrochen Eroberer Napoleon angeeignet hatte. Und nun verlangte dieser Völkerbedrucker, daß sich die eroberten Provinzen ruhig und ohne Widerstand ausgeben lassen sollten. Am selben Tage erreichte Blücher's Heer bei Zwickau und benig die Musde. Hier trat im Vormarsch nieder einmal eine Pause ein, sehr gegen Blücher's Willen, der vorwärts drängte, aber sich der zögernden russischen Kriegsführung fügen mußte.

Ein Volksschüler als Sherlock Holmes.

Ueber ein seltenes Detektivstücklein eines dreizehnjährigen Volksschülers wird der „Information“ aus Wien geschrieben: Ein geborener Detektiv und gleichzeitig ein gelehriger Schüler des großen Sherlock Holmes scheint der kleine Volksschüler zu sein, dem die Entdeckung eines Einbruchs und kurz darauf die Feststellung der Täter auf eine ganz merkwürdige Weise gelang. Der Anabe befand sich morgens auf dem Schulberge, als ihm auf der Straße ein Mann begegnete, der einen großen geschürzten Packen trug. Der Anabe hatte das instinctive Gefühl, daß der Mann kein gutes Gewissen habe. Er empfand gegen ihn einen unbestimmten Verdacht, und da er sich gerade mit der Lektüre eines Buches von Conan Doyle beschäftigte, in dem der scharfsinnige Detektiv Sherlock Holmes die Hauptrolle spielt, so beschloß er, ohne Rücksicht auf den Schulbeginn, einmal zu versuchen, ob ihm nicht Ähnliches gelänge, wie dem großen Vorbilde. Er befah sich den Mann von oben bis unten, indem er eine Weile hinter ihm herging. Zuerst konnte er nichts entdecken, was seinem Verdacht irgendeinen Anhalt geben konnte. Dann aber sah er, daß der Mann an den Stiefeln Spuren von vertrocknetem Lehm Boden hatte. Da es seit einigen Tagen nicht geregnet hatte, die Straßen also vollständig trocken waren, mußte der Mann sich vorher irgendwo auf durchweichendem Erdboden aufgehalten haben. Nach der Farbe des Lehms und nach der Richtung, aus welcher der Mann gekommen war, zog der junge Detektiv seine Schlüsse, machte kehrt und begab sich auf die Suche. Er ging die Straße entlang, auf der, wie er vermutete, der Mann gekommen sein mußte. So kam er vor die Stadt bis dahin, wo der Erdboden den Spuren an den Stiefeln des Verdächtigen glich. Jetzt achtete der Anabe genau auf Spuren, die aus einem der Gärten auf die Straße führten, und sein Erfolg war denn auch über alles Erwarten gut. Er sah bald Spuren, die aus einem Garten auf die Straße und dann weiter in der Richtung führten, aus der er kam. Er klopfte bei den Bewohnern an und fragte sie gerade heraus, ob bei ihnen nicht eingebrochen worden sei. Die Leute waren auf das höchste erstaunt, denn sie hatten in der Tat beim Aufwachen auf dem Korridor Kisten und Koffer erbrochen gefunden und waren nun wegen des Verlustes wertvoller Habe in großer Aufregung. Man machte sich sofort auf die Verfolgung des Diebes. Unter Führung des Anaben lief man zunächst bis zu der Stelle, wo er den Verdächtigen getroffen hatte, machte dann die Meldung auf der Polizei, und es wurde sofort in den benachbarten Ausschüssen eine Razzia vorgenommen, bei der besonders auf die Stiefel der Rauschmengen geachtet wurde. Es dauerte dann auch nur kurze Zeit, bis es einer Patrouille, der sich der junge Detektiv angeschlossen hatte, gelang, den Verdächtigen u. einen Gefossen, mit dem er gerade seinen Raub geteilt hatte, in einer Spekulie zu verhaften. Die Diebe leugneten zwar zuerst, doch konnte man nach den Stiefeln des einen die Tat nachweisen, und fand dann auch bei einer Verhewisitation die gestohlenen Gegenstände vor.

Höhen und Tiefen.

Roman von M. Citner.

(24. Fortsetzung.)

In der Gärtnerwohnung trat ihnen Nerlich sofort entgegen. Ihm liefen die hellen Tränen aus den Augen. Er führte die Hand der Baronin. „Lieber Nerlich,“ sagte diese, „ich habe längere Zeit den Doktor holen lassen, aber sie wollte durchaus nichts davon hören. Er wird aber jetzt bald eintreffen. Es muß geschehen, was irgend möglich ist.“

„Der Doktor wird nicht helfen können, gnädige Frau Baronin,“ entgegnete der Gärtner. „Sie rast schon im Fieber. Ach, gnädige Frau Baronin, wir, wir allein sind schuld an allem. Und das mit unserem Kinde noch alles einen guten Ausgang genommen hat und nehmen kann, das danken wir Ihnen. Wenn unser Kind jetzt stirbt, so dürfen wir nicht jammern und klagen, denn es wäre wohl das Beste für Röschen, wenn der liebe Gott sie zu sich nähme. Sie wird mit dem Leben nicht fertig, weil sie sich dort, wo sie hingehört, nicht glücklich fühlt und darüber hinaus nicht kann. Ach! möchten's nur alle Eltern bedenken, daß es immer etwas taugt, die Kinder über die eigenen Verhältnisse hinaus erziehen zu lassen, wenn man nicht die Gewähr hat, daß sie selber sich einen anderen Weg ebnen können.“

„Ich möchte Röschen sehen,“ sagte die Baronin, „wenn sie mich auch nicht kennt.“ Die beiden Damen gingen durch das Wohnzimmer in Röschen's Schlafkammer, die sie früher gehabt hatte, und die stets von den Eltern für sie bereit gehalten worden war.

Totenbleich, mit brennenden Augen lag Röschen da. „Lieber sterben, lieber sterben als so leben,“ klang es fortwährend aus ihrem Munde.

Frau Nerlich ging leise hin und her und trat zurück, als die beiden Damen erschienen.

Die Baronin setzte sich neben das Bett. Sie legte ihre Hand auf Röschen's Stirn. Da glitt ein Bäheln über das Gesicht der Fiebernden, und sie flüsterte: „Das tut gut, gut. Was ist das?“

Dann, auch für die Baronin vernehmbar, flüsterte sie: „Nur wenn er mich mit Füßen träte, ich würde ihn lieben, immer lieben.“ Er war doch einmal gut zu mir.“

Still und ernst lehrten die beiden Damen in das Schloß zurück. „Tante,“ sagte Hildegard schließlich, „so traurig die ganze Sache mit Röschen ist, so möchte ich fast sagen, das Mädchen ist zu beneiden um diese Nacht der Liebe, die alles vergessen läßt und die ihr schließlich das Herz bricht, so daß sie auf Erden nicht weiter zu leiden braucht.“

„Ich wage selber nicht zu wünschen, daß Röschen wieder gesund wird,“ antwortete die Baronin. „Sie würde sich nie im Leben zurückfinden.“

Am nächsten Morgen kam der Doktor mit Graf Erbach zusammen in das Schloß. Die beiden Damen erwarteten ihn nach der Konfultation. Sie brauchten nicht zu bitten, daß der Doktor den Besuch im Gärtnerhaus verschiede. Er war ein alter Freund der Familie und sprach nie ein Wort mehr, als nötig war. Der Graf blieb bei Erwin, während der Doktor sich im Eßsaal zu den Damen stellte, um ein Frühstück einzunehmen.

„Wie sieht es, lieber Doktor?“ fragte die Baronin und setzte gleich hinzu: „Sie wissen doch, daß wir keine Vor Spiegelungen wünschen sondern Wahrheit.“

„Ich weiß es, Baronin. Es ist auch ganz gegen meine Prinzipien, etwas zu verheimlichen, wo absolut dadurch nichts zu erreichen und zu verbessern ist. Baron Erwin's Gesundheit ist völlig erschüttert. Das ist übrigens nicht von heute zu morgen gekommen, das ist schon lange der Fall. Zu überwinden ist diese Krankheit nicht durch Menschenhilfe.“

„Ich dachte es,“ sagte Hildegard. „Ich dachte es, als ich gestern meinen Bruder sah. Wann, wann glauben Sie, daß es zum Ende kommen kann?“

„Der Herbst nimmt ihn mit, Baronin, — nach menschlichen Ideen. Berzehen Sie, Baronin, aber ich kann nicht lägen.“

„Das würde mir auch nichts nützen, lieber Doktor.“ Und was ist es mit Röschen Nerlich?“ fragte die Baronin. „Behirnentzündung, Frau Baronin, Ueberreizung. Fülle, die oft genug vorkommt. Selbst wenn sie noch einmal sollte zum

Bewußtsein kommen, wird es nur auf kurze Zeit sein, und es ist das Beste für sie.“

Jah gefühllos klang, was der alte Doktor sagte, doch Hildegard und die Baronin kannten ihn. Sie wußten, daß sich unter äußerer Schroffheit ein warmes, teilnehmendes Herz verbarg, daß er es von jeher für seine Pflicht gehalten hatte, den Zustand eines Kranken niemals vor den Angehörigen zu verheimlichen.

Schwere acht Tage folgten, die die Zeit der beiden Damen im Schloß in trauriger Weise in Anspruch nahmen. Baron Erwin's Zustand hatte sich durch die Reise verschlimmert, und wohl auch durch die Erregung, die Röschen's plötzliches Erscheinen auf ihn ausgeübt hatte. Doch davon hatte niemand eine Ahnung.

Der Graf war ein treuer Gefährte für Erwin. Er kam wieder und wieder, und seine Gegenwart schien dem jungen Baron wohlzutun. Zu wiederholten Malen, wenn Tante Elisabeth bei ihm saß, hatte Baron Erwin eine Frage nach Röschen auf den Lippen gehabt, hatte sie jedoch immer wieder aufgeschoben. Schließlich fragte er doch eines Tages, als er zufällig gelehrt hatte, daß der Doktor in die Gärtnerwohnung gehen mußte: „Tante, ist bei Nerlich's jemand krank?“

Der Baronin kam die Frage gelegen. Sie wußte, daß in der Gärtnerwohnung die Entscheidung über Tod und Leben in diesen Tagen erfolgen mußte. Wenn der Tod eintrat, so konnte das auch vor Baron Erwin nicht verheimlicht werden.

„Röschen liegt schwerkrank,“ beantwortete sie die Frage faust und ruhig. „Sie war wohl schon lange krank, das ist jedoch nicht zu. Schließlich ist eben die Krankheit zum Ausbruch gekommen. Ich glaube, es war wohl am selben Abend, als du ankamst, Erwin.“

Der Doktor gibt leider absolut keine Hoffnung.“ Den Baron überließ es einkalt, aber er sagte kein Wort. So war es Röschen's Abschiedsgruß gewesen, den er empfangen hatte. Am nächsten Tage, als die Baronin zu Nerlich's kam, um sich nach dem Befinden der Kranken zu erkundigen, sagte der Gärtner: „Bald, gnädige Frau Baronin, ist alles gut.“ Sie trat in die Kammer und fand Röschen ruhig liegend mit geschlossenen Augen. Das Fieber schien gewichen, aber Todeschwäche hatte sie erfaßt.

„Vater! Mutter!“ flüsterte sie, „Ihr dürft nicht weinen. Ich möchte doch so gern sterben. Ich kann nimmer, nein, nimmer mit dem Leben fertig werden.“ Sie öffnete die Augen nicht, aber sie lächelte, als die Baronin liebevoll ihre Hand streichelte. „Die Hand kenne ich,“ sagte sie noch. Dann schien ihre Kraft am Ende.

Ehe der Tag sich zum Abend neigte, war Röschen eingeschlossen, faust und still, und die Eltern wagten nicht zu klagen. Sie wußten, daß ihr Kind so am besten aufgehoben war.

10. Kapitel.

Wie eine Flucht vor sich selber war für Baron Gerhard die Reise, die er nach Paris unternahm. So lange hatte er gezeugt, ehe er den Geübten, die sein Herz durch Worten gab. Der Augenblick selbst, in welchem er ausstap, was er als 1813

erhoffte, mußte er, Welt, die aufstand, sie schloß, sah er das, Baronin hatte er das, Pöfles bei, dazu geiz, vielleicht, trennte, vi, Der, er seinen, doch lebte, in ihm d, bringend, Baron, d'Hausen, und der, Er, gewesen, Hork-M, Wir, das Leben, land lag, Bazillus, Krankheit, Er, stieß auf, besuch, Stoff zum, Interessa, falls veru, Wei, Baron ge, Haus ha, mehr gefe, in Loui, deutchen, mit irge, a tout p, Bar, durch ei, bilden, wollte d, einem R, kongentri, tausender, gütig we, Im, Wohnung, fast sieb, aufstade, andern, Rontkraft, Leben in, der Stre, ist. Ueb, gehen un, das wog, Necree, an und, schen, a, geschid, Der, die Mu, de Boul, vorüber, melchen, indte.

det durch, nach 6, der Bu, schlossen, Beide, eingefe, Beaufor, de don, Walde, ten, beim, d e t, jedborf, Güter, Diebe, und ha, ter he, von ih, 7/, 3. Reichs, 21, 4, 7, Preuss, 43, 4, 6. Stets, 22, Sach, 52, Chem, 52, 4 Chem, Gi, in der, sofort o, unt. K, 3-4 3, Juli ab